

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Er scheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M., durch die Post
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltene
Corpuszeile.

Ämterblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 19. Freitag, den 4. März 1892.

Bekanntmachung, Trichinenschau betreffend.

Herabgelangter Verordnung zufolge bedarf das Reichsamt des Innern genauer Mittheilungen über das Ergebnis der im Königreiche Sachsen stattfindenden Untersuchungen des aus Amerika eingeführten Schweinefleisches durch die Trichinenschauer, welche gemäß der Verordnung, Maßregeln zum Schutze gegen die Trichinenkrankheit bei den Menschen betreffend, vom 21. Juli 1888 wie für jedes von auswärts eingeführte, so auch für amerikanisches Schweinefleisch unbedingt einzutreten hat.

Inbesondere wünscht das Reichsamt des Innern zu wissen, ob und zu welchen Bestandtheilen die untersuchten Sendungen aus Schinken, Speck oder sonstigen Fleischwaren bestanden, und welche Bruchtheile der einzelnen Sendungen sich als trichinös erwiesen haben. Ueber diese Fragen ist in jedem einzelnen Falle einer Untersuchung von amerikanischem Schweinefleisch, und zwar unverzüglich nach Abschluß der einzelnen Untersuchung genaue Anzeige zu erstatten.

Die Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes werden daher angewiesen, die Trichinenschauer entsprechend zu bedeuten und zu veranlassen, bei jeder Untersuchung amerikanisches Schweinefleisch das Ergebnis unter Beantwortung vorgedachter Fragen umgehend der Ortsbehörde anzuzeigen. Diese Anzeigen aber sind alsdann sofort bez. nach etwa erforderlicher Ergänzung anher einzureichen.
Meissen, am 26. Februar 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Frühjahrsmarkt wird

Donnerstag, den 24. und Freitag, den 25. März,

abgehalten.

Wilsdruff, am 29. Februar 1892.

Der Stadtrath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Aus der Rede Bennigsens beim nationalliberalen Fraktionsfest in Berlin verdient folgende Stelle hervorgehoben zu werden: Wir wissen, wie der König und sein Kanzler nach dem Feldzuge des Jahres 1866, im Vollgefühl des Sieges, sich dennoch diejenige Beschränkung auferlegten, die geboten war, um die Erfolge des kühnen Feldzuges im Innern sicher zu stellen. Es ist wohl nicht indiskret, jetzt eine Erinnerung mitzutheilen, die ein helles Streiflicht auf die damalige Haltung der Regierung Deutschlands werfen dürfte. Es war wenige Monate nach dem Nilsburger Frieden, als wir Bismarck einmal die ganze Lage während des Krieges in Oesterreich und die Ziele seiner künftigen Politik auseinandersetzte; mit großem Staunen und aufrichtiger Bewunderung habe ich damals seinen Worten dieses Maß von Selbstbeherrschung und Voraussicht entnommen, das ich nachher eine ganze Reihe von Jahren hindurch mehr bestätigt fand. Er hat mir damals gesagt, daß Alles darauf gerichtet werden müsse, nicht nur mit Süddeutschland eine immer festere Verbindung herzustellen, wie sie schon vorbereitet war, durch die zeitweilig gebliebenen Schutz- und Trutzbündnisse, sondern auch Oesterreich gegenüber dürfe man den Sieger nicht herauskehren, nachdem nun der unselbige Streit über die Vormacht in Deutschland seinen Abschluß gefunden. So schwer es ihm auch geworden, habe er bei den Verhandlungen über den Frieden mit Oesterreich es doch durchgesetzt, daß Oesterreich auch nicht ein Dorf verlieren dürfe; er habe es durchgesetzt in der wohl erwogenen Absicht, es schon im nächsten Jahre zu versuchen, in ein günstigeres Verhältnis mit Oesterreich zu kommen und in späterer Zeit ein enges Bündnis mit Oesterreich herbeizuführen. (Hört, hört! und lebhafter Beifall). Dieser schonenden Politik ist es zu verdanken, daß in dem späteren französischen Angriffs-krieg der Osten Deutschlands keine Vertheidigung oder Abwehrstellung für nöthig machte, die alle Erfolge des Feldzuges im Westen in Frage gestellt hätte.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat sich der Handelsminister von Berlepsch über die Nothwendigkeit, eine Organisation des Handwerks herbeizuführen, ausgesprochen, und mit Nachdruck den guten Willen der Regierung, dem Handwerksstande wieder aufzuhelfen, betont. Wie bekannt, soll das Handwerk zunächst durch Errichtung von Handwerkerkammern organisiert und in diesen Instituten den Handwerkern eine offizielle Ständevertretung gegeben werden. Wie Herr von Berlepsch erklärte, sollen die Handwerkerkammern nicht lediglich nach dem Muster der Handelskammern eingerichtet werden, sondern es soll — da mit solcher Organisation dem Handwerk nicht genügt würde — den Handwerkerkammern eine weitergehende Aufgabe, namentlich in Bezug auf eine Kontrolle über die Ausbildung der Lehrlinge gestellt werden. Wie bereits ausgeführt, erblickten wir in den Handwerkerkammern den Anfang, aber den notwendigen Anfang einer Organisation; daß sich an diese Einrichtung mit Nothwendigkeit weitere Institutionen, wie die Zwangsinnungen mit dem diesen innewohnenden Befähigungsnachweise, angliedern werden, gilt uns schon nach der Erklärung des Handelsministers, der erst neuerdings sich entschlossen hat, die Regelung des Lehrlingswesens der Kompetenz der Handwerkerkammern zu unterstellen, als zweifellos. Zwar hat sich Herr von Berlepsch gegen die Einführung des Befähigungsnachweises ausgesprochen, da er der Ueberzeugung ist, daß

dieser dem Handwerk zum Schaden gereichen würde; aber nur in der Hinsicht kann dem Minister in diesem Punkte Recht gegeben werden, daß die vorzeitige Einführung des Befähigungsnachweises auf dem Boden der heutigen Innungen die zum Theil übertriebenen Hoffnungen, die von den Handwerkern auf diese Maßregel gesetzt werden, nicht erfüllen und daß die Muthlosigkeit und Unzufriedenheit der Handwerkerschaft nur noch steigern würde. Sind aber erst Handwerkerkammern errichtet, so wird die Regierung um die Angliederung von Zwangsinnungen mit obligatorischer Meisterprüfung nicht mehr herumkommen. Betonte doch Herr von Berlepsch selbst, daß der korporative Zusammenschluß des Handwerks nur noch durch die Innungen aufrecht erhalten worden sei, trotzdem die ganze Art unserer Gesetzgebung nicht glücklich war, und gab der Minister doch zu, daß er die Innungen nach ihrem augenblicklichen Bestande nicht für das, was dem Handwerk ausschließlich helfen könne, halte.

Bezüglich der jüngsten Berliner Tumulte schreibt die „Nat. lib. Corr.“: Die lärmenden und aufrührerischen Szenen, deren Schauplatz die Reichshauptstadt in den letzten Tagen war, sind geeignet, Beunruhigung und Besorgnisse bei allen ordnungsliebenden Bürgern hervorzurufen. Die Vorgänge sind erheblich über den Umfang kleiner lokaler Tumulte, wie sie da und dort vorkommen pflegen, hinausgegangen. Wiederholt und stundenlang haben förmliche Gefechte zwischen der Polizei und den Massen stattgefunden. Blut ist auf beiden Seiten geflossen, in großem Umfang sind Zerstörungen und Sachschädigungen vorgekommen, und leider muß man täglich auf die Wiederkehr solcher Auftritte gefaßt sein, wenn einmal gewisse Schichten des Volkes an derlei Treiben Gefallen zu finden anfangen. Die Menge derjenigen, die sich an solchen Ausschreitungen beteiligen, setzt sich aus sehr verschiedenen Elementen zusammen. Vielleicht die Mehrzahl sind neugierige und schaulustige Leute, die überall dabei sein müssen, wo etwas „los“ ist; ein anderer sehr erheblicher Theil besteht aus jenen verkommenen, arbeits- und lichtscheuen Strolchen, wie sie jede Großstadt zahlreich in ihrem Schoße birgt; einen anderen aber sicherlich schwächsten Theil mögen ehrliche Arbeiter sein, die zur Zeit brod- und erwerbslos sind und glauben, sich durch drohende Aufzüge Arbeit erzwingen zu können. Uebereinstimmend wird berichtet, daß die ganz jugendlichen Altersklassen, halbwüchsige Burschen, auffallend stark vertreten waren. Der Polizei ist es bisher noch einigermassen gelungen, die schlimmsten Ausschreitungen zu verhüten, wenn auch bereits sehr starke Erzeffe vorgekommen sind und der Zustand des Landfriedensbrüches und Auftrabes offen herrschte. Ob nicht noch schärfere Maßnahmen zur Sicherung der Ordnung und Ruhe sich als notwendig erweisen werden, ist bei der unberechenbaren Entwicklung solcher Bewegungen nicht vorauszusagen. Indessen besitzt unsere Staatsgewalt so große Macht und so starke Mittel der Abwehr, daß man sicher sein kann, daß sie auf alle Fälle ihre Pflicht und Aufgabe im vollsten Maße zu erfüllen imstande sein wird. Man wird auch keineswegs nöthig haben, sie zur Energie aufzufordern; sie hat es schon bisher daran nicht fehlen lassen. Schwieriger als die Unterdrückung der Ausschreitungen mit den gebotenen Mitteln der Macht ist die Begründung und gar die Heilung der Schäden und Nothstände, aus denen solche bedauerliche Vorkommnisse entspringen. Wo wirkliche Noth- und

Erwerbslosigkeit bei gutem Willen zur Arbeit vorhanden ist, kann und wird jeder, der dazu imstande ist, insbesondere die staatlichen und städtischen Behörden, sich angelegen sein lassen, rasch und möglichst reichlich Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Aber es liegt auf der Hand, daß die Mittel, auf solche Weise zu helfen, beschränkt sind. Es muß darauf hingewirkt werden, und die traurigen Erfahrungen werden das ihrige dazu beitragen, daß die übermäßig starken Arbeitsmassen, die jetzt jahraus jahrein in die großen Industriestädte strömen, dahin gelenkt werden, wo sie Brod und Arbeit finden. Es ist doch ein seltsamer Zustand, daß in den Städten die Arbeiter nach Erwerb und Brod schreien und die Landwirthschaft unaufhörlich die Klage erhebt, sie müsse aus Mangel an Arbeitern zu Grunde gehen. Die industriellen Arbeiter sind auch selbst von der Schuld nicht freizusprechen, wenn es an Erwerb und Arbeit mitunter gebricht. Die Störungen in manchen Zweigen unseres gewerblichen Lebens sind zum großen Theil auf die unausgesetzten Lohn- und Machtkämpfe zurückzuführen, welche eine stetige und ersprießliche Entwicklung unserer Industrie hemmen und ihr den Wettbewerb auf dem Weltmarkt erschweren. Die sozialdemokratische Parteileitung lehnt jetzt die Schuld an den jüngsten Berliner Ereignissen ab; heuchlerisch mahnen ihre Blätter die Arbeiter zur Ruhe und Ordnung, nachdem sie sich das Aufheben der Massen das ganze Jahr über zum Geschäft gemacht haben. Aus sozialdemokratischen Versammlungen hinweg, mit allen Schlagwörtern dieser Agitation, sind die erregten Massen durch die Berliner Straßen gezogen. Wenn man jahraus jahrein den Sinn für Ordnung, Recht, Autorität im Volk untergräbt, so ist es eine widerwärtige Heuchelei, hinterher die Mitschuld an Ausschreitungen abzulehnen. Der unter der beständigen Aufstachelung einer revolutionären Agitation tief gesunkene Sinn breiter Volksschichten für Ordnung, Recht und Autorität ist der eigentliche Nährboden für solche wüste Ausschreitungen, wie sie leider zu den häufig wiederkehrenden Erscheinungen in unseren großen Städten zu werden drohen.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratische Parteileitung aus naheliegenden Gründen alles aufbietet, um die Urheberschaft der Berliner Straßenkrawalle weit von sich abzuweisen. Aber wenn gleich niemand der Ansicht sein wird, daß von Seiten der Sozialdemokratie diese Thaten geplant waren — „so dumm sind wir nicht“, ist wiederholt von den maßgebenden Umsturzführern geäußert worden — so wird doch wiederum kaum bestritten werden können, daß nichts anderes an dem Entstehen der Straßenunruhen die Schuld trägt, als die fortgesetzte demagogische Agitation der sozialdemokratischen Press- und Parteiorgane. Der „Vorwärts“ wählt die Schuld an den betrübenden Vorgängen auf das „Pumpenproletariat“ der Großstadt; aber haben nicht die Sozialdemokraten unausgesetzt betont, daß sie Vertreter des Gesamtproletariats sind? Oder gelten die von diesem Pumpenproletariat in die Wahlurne gelegten sozialdemokratischen Wahlzettel der sozialdemokratischen Parteileitung weniger, als die des „anständigen“ Proletariats; will die Parteileitung auf die fernere Unterstützung der „Arbeiter“ mit Ballonnützen verzichten? Wir glauben das gewiß nicht und eben so wenig glauben wir daran, daß die sozialdemokratische Propaganda fortan die für die Agitation so werthvollen „halbwüchsigen Burschen, die jede Gelegenheit zum Rabau mit Freude begrüßen“, entbehren wollen. Die